



## Schutz für die Verletzlichsten

In Afrika sind die Auswirkungen der Festung Europa inzwischen auf dramatische Weise spürbar. Flüchtlinge und Migrant\_innen werden bereits in der Sahara im Auftrag der EU abgefangen, in Internierungslager gesperrt und wieder Richtung Süden abgeschoben.

So gibt es bereits in der Wüste keine andere Möglichkeit, als mit Hilfe von Schleppern hochgradig gefährliche Umwege in Kauf zu nehmen. Am Schlimmsten ist die Situation für Frauen mit ihren Kindern. Immer wieder werden Migrantinnen zu Opfern sexualisierter Gewalt – manchmal durch männliche Mitreisende, aber meist durch Schlepper und Grenzbeamte. Unterwegs werden die Frauen oft als «sexuelles Wechselgeld» missbraucht, damit sie und ihre Kinder sowie ihre Weggefährten die Grenzen passieren können. Ist der mühselige Weg durch die Wüste geschafft, kommen im Maghreb neue Qualen auf sie zu: Diskriminierungen, rassistische Anfeindungen und polizeiliche Hetzjagden. Ohne Aufenthaltsstatus und rechtlos, werden sie bei der Arbeit ausgebeutet und betrogen, sofern sie überhaupt eine Stelle bekommen. Doch zahlreiche Migrant\_innen haben begonnen, sich zu wehren und sich selbst zu organisieren. So sind Orte entstanden, die den Verletzlichsten unter ihnen Schutz bieten.

Emmanuel Mbolela in Aktion:  
Protest gegen die Festung Europa in Marokko 2016



Emmanuel Mbolela:  
«Mein Weg vom Kongo nach Europa.  
Zwischen Widerstand, Flucht und Exil»  
Mandelbaumverlag 224 Seiten  
Preis: 20 CHF / 14.90 Euro plus Versand

Gerne organisieren wir mit  
Ihnen eine Lesung mit dem  
Autor in der Schweiz, Öster-  
reich und Deutschland.

### Schweiz:

St. Johans-Vorstadt 13, Postfach 1848  
CH-4001 Basel  
Tel.: +41 61 262 01 11  
E-Mail: [ch@forumcivique.org](mailto:ch@forumcivique.org)

Spenden an:  
PC 40-8523-5  
IBAN: CH24 0900 0000 4000 8523 5  
Der Verein EBF ist in der Schweiz  
als gemeinnützig anerkannt.

Fotos: EBF-Archiv, afrique-europe-interact.

**civique**  
**forum!org**  
[www.forumcivique.org](http://www.forumcivique.org)

### Österreich:

Hof Stopar  
Lobnik 16 A-9135 Bad Eisenkappel/Železna Kapla  
Tel.: +43-4238/87 05

Mühle Nikitsch  
Berggasse/Travnik 26 A-7302 Nikitsch/Filež  
Tel.: +43-650/34 38 378  
[at@forumcivique.org](mailto:at@forumcivique.org)

Spenden an:  
Posojilnica Bank Železna Kapla/Bad Eisenkappel.  
IBAN: AT70 3910 0000 0805 5451.  
BIC: VSGKAT2K

Rast  
zwischen  
Wüste  
und  
Meer



Die Abschottung Europas gegen Schutz suchende Menschen führt zu tausenden Toten in der Sahara und im Mittelmeer. Jedes Jahr! Auf der Flucht sind die Menschen erbarmungsloser Ausbeutung ausgesetzt. Vor allem Frauen sind oft Opfer von sexualisierter Gewalt. Sie brauchen Schutz!



**Emmanuel Mbolela studierte in der Demokratischen Republik Kongo und war in der Opposition aktiv. Im Jahr 2002 wurde er inhaftiert, konnte jedoch flüchten. Seit 2008 lebt und arbeitet er in den Niederlanden. Er ist Aktivist im Netzwerk «Afrique Europe Interact», Buchautor und Mitinitiator des Rasthauses.**

## Ein Rasthaus für Frauen auf der Flucht

«Anfang Februar 2015 haben wir in Rabat ein erstes Rasthaus für geflüchtete Frauen, die während ihrer Reise Gewalt erfahren mussten, angemietet. Wir haben es nach dem afrikanischen Baum *Baobab* getauft. Es gibt keinerlei Hinweisschilder, der Besitzer wohnt ebenfalls nicht vor Ort. Beides ist unabdingbar, denn immer wieder führt die Polizei Razzien bei Flüchtlingen durch. Grundsätzlich sind Migrantinnen jeder Nationalität willkommen, wobei sich das Angebot in erster Linie an neu in Marokko angekommene Frauen aus Afrika südlich der Sahara richtet, damit sie sich ausruhen und nächste Schritte planen können. Die Unterkunft ist umsonst, hinzu kommen die Zutaten für eine gemeinsame Mahlzeit pro Tag. Es gibt ein Notfallbudget für ärztliche Behandlungen.

Das Projekt ist in ein kleines Netzwerk aus NGOs, Ärzt\_innen und selbstorganisierten Migrant\_innen eingebunden. Durch die enorme Nachfrage musste die Aufenthaltsdauer auf zwei bis drei Monate begrenzt werden. Für die Verwaltung des Rasthauses sind zwei aus Subsahara-Afrika stammende Migrantinnen zuständig. Darüber hinaus wurde ein Unterstützungskomitee gebildet, das mitverantwortlich ist. Angefangen mit Platz für zehn, gibt es inzwischen drei Wohnungen für insgesamt dreissig Frauen und ihre Kinder. Der Bedarf ist gewaltig. Wir wollen das Projekt ausweiten.»

**Die Gründe, warum ein Mensch flieht, können unterschiedlich sein. Doch niemand flüchtet gerne. Eine ausweglose Zwangssituation löst den Aufbruch nach Europa aus. Hier der Bericht einer Migrantin, die Schutz im Rasthaus von Rabat gefunden hat.**



## Für meine Tochter

«Während den Unruhen in der Elfenbeinküste wurde ich verletzt. Später fand ich mich alleine mit meiner kleinen Tochter wieder und konnte sie nicht mehr ernähren. Schweren Herzens übergab ich mein Kind in die Obhut einer katholischen Schwesterngemeinschaft. Ich bat die Schwestern, meine Tochter so lange zu hüten, bis ich Europa erreicht hätte, um dort mit ihr eine Zukunft aufbauen zu können. Sollte ich jedoch auf dem Weg umkommen, so zumindest in Würde, weil ich doch alles versucht hätte, um meinem Kind ein besseres Leben zu bieten. Ich schloss mich Leuten an, die mit einer Gruppe in Kontakt waren, die Menschen für Geld nach Europa bringen

konnten. Ich musste betteln, um das Geld zusammen zu bekommen. Dann machten wir uns auf den Weg. Über Mali sind wir durch die Wüste bis nach Algerien gekommen. Dann bis Oujda und schliesslich nach Rabat. Von hier rief ich die Schwestern an, um ihnen zu sagen, dass ich in Marokko sei. Sie wollten für mich beten und fasten, damit ich gut bis nach Europa komme. Die Schlepper haben uns gesagt, dass unser Geld nicht ausreicht und dass jeder für die nächste Etappe selber schauen muss. Ich lernte eine Frau kennen,

die mir eine Bleibe anbot. Sie wollte mein restliches Geld, ich hatte noch 100 Euro. Die habe ich ihr gegeben. Während einiger Zeit wohnte ich bei ihr, bis sie mir plötzlich sagte, ich müsste mich an der Miete beteiligen. Doch ich hatte kein Geld mehr. Da stellte sie mir einen Mann vor, mit dem ich mitgehen sollte. Ich wollte aber nicht und sagte ihr, dass ich sehr schlechte Erfahrungen mit Männern gemacht hätte. Meine Erinnerungen an Männer sind sehr schmerzhaft. Das will ich nicht mehr. Die Frau hat mich verjagt und ich landete auf der Strasse. Ich ging zur Caritas und von dort wurde ich hierher gebracht: in das Rasthaus Baobab.»

**«Seit September 2016 haben wir grosse Anstrengungen unternommen, um Kindern der Migrantinnen einen Schulbesuch in einer öffentlichen Schule zu ermöglichen. Es konnten bereits 85 Kinder eingeschult werden.»**

**Emmanuel Mbolela**

